Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **58 (2007)**

Heft 3: **Spätmittelalterliche Kunst auf Wanderschaft = Echanges artistiques à la fin du Moyen Age = Scambi artistici alla fine del Medioevo**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

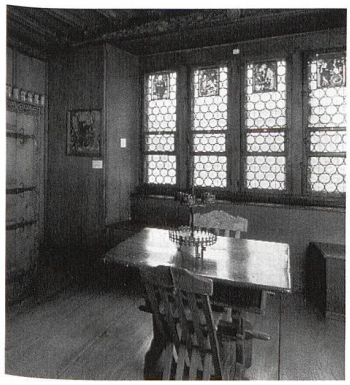
http://www.e-periodica.ch

schenden Gesellschaften, im Zusammenhang mit Ausstellungen sowie dem Landesmuseum etc. untersucht. Dabei habe ich mich auf den Zeitraum zwischen der Bundesstaatsgründung 1848 und der Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums 1898 konzentriert. In dieser Periode gelang es der Kunstforschung, sich als eigenständige wissenschaftliche Disziplin zu etablieren; sie geriet aber auch in den Einflussbereich nationaler Idealvorstellungen, insbesondere im Zuge der Förderung eines nationalen Bewusstseins nach der konfliktreichen Zusammenführung der Kantone in einen Bundesstaat.

Die Rezeption und das Interesse an der Einzelscheibe als Kunstdenkmal waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts romantisch-ästhetisch geprägt und noch entfernt von einer nationalen Interpretation. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbreitete sich dann eine patriotisch ideelle Bedeutung der Altertümer, die sich in der Schweiz durch den Wandel des Geschichtsbewusstseins akzentuierte: Gegenüber den wissenschaftlich ungesicherten Gründungsmythen wurden neu die vermeintlich gemeinsamen eidgenössischen Taten des 15. und 16. Jahrhunderts (Burgunderkriege und Italienfeldzüge) in den Vordergrund gerückt; eine Zeit, die bekanntlich geprägt war von inneren Spannungen und Konflikten. Die Alte Eidgenossenschaft der frühen Neuzeit fasste man als Vorläufer des Nationalstaats auf, womit der Bundesstaat von 1848 eine historische Rechtfertigung erhielt. Die Kunstdenkmäler aus dieser Zeit wurden dabei zum kulturellen Erbe einer schweizerischen Heldenzeit erhoben. Vor diesem Hintergrund muss auch die Bewertung der Einzelscheibe als nationale Kunst gesehen werden. Bereits die erste deutschsprachige kunsthistorische Fachliteratur stufte sie als schweizerische Spezialität ein. Nicht weil sie ausschliesslich, sondern am häufigsten in der Schweiz vorkam. Ebenso wurde die Sitte der Fenster- und Wappenschenkung nicht als alleinige schweizerische Errungenschaft beschrieben, jedoch als von besonderer Bedeutung, da sie eine «bundesbrüderliche und wohlgeneigte Gesinnung» (Rudolf Wackernagel, 1855) und ein «nationales Bewusstsein» (Wilhelm Lübke, 1860) widerspiegle. Und Johann Rudolf Rahn, der Begründer einer schweizerischen Kunstgeschichte, betont in seinen Publikationen zwischen 1869 und 1899 die Bedeutung der kleinformatigen Glasgemälde als Denkmale einer nationalen Kunst.

In der Schweiz der 1880er-Jahre suchte man den verschärften politischen und sozialen Diskrepanzen mit der Hervorhebung der Einheit des Bundesstaats beizukommen. Die ideologische Hochstilisierung der Nation war dabei unvermeidlich. Auch Hermann Meyers oben angeführte Studie, die sich auf die Wappenschenkungen der eidgenössischen Stände ausrichtet, ist in diesem nationalistischen Klima verhaftet. Sie zielt eindeutig darauf ab, die Einzelscheiben als nationale Spezialität und als Zeugen einer traditionell geeinten Eidgenossenschaft festzumachen; dies auf der Grundlage der über mehrere Jahrhunderte dauernden Schenksitte. Den Höhepunkt der Förderung eines nationalen Bewusstseins im 19. Jahrhundert stellte schliesslich das Landesmuseum dar, das der Bevölkerung eine gesamtschweizerische Geschichte vermitteln sollte. Hier erhielten die Einzelscheiben einen festen Platz; einerseits als Stimmungsträger der historischen Räume, andererseits als Zeitzeugen einer bedeutenden kulturellen Vergangenheit. Die Errichtung eines neuen Zyklus von Kantonswappen in den Fenstern der Ruhmeshalle, und in diesem Zusammenhang die Ausübung der alten Sitte der Wappenschenkung, stellte die Einzelscheibe als Bindeglied zwischen der Alten Eidgenossenschaft und dem Nationalstaat in den Dienst der nationalen Selbstfindung. Nachdem ihr diese Rolle in der kunsthistorischen Literatur bereits zugedacht worden war, manifestierte sie sich hier auch bildlich-materiell.

Rebekka Köppel, «Die frühneuzeitliche Schweizer Glasmalerei im Dienste der nationalen Selbstfindung», Lizenziatsarbeit Universität Freiburg i. Ue., Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Kurmann, 2006. Adresse der Autorin: Butzenstr. 27, 8038 Zürich



Historisches Zimmer mit Einzelscheiben, Schweizerisches Landesmuseum Zürich. (© Schweizerisches Landesmuseum Zürich)

Paul Senn Fotoreporter

Kunstmuseum Bern

Paul Senn wird zusammen mit Gotthard Schuh und Hans Staub zu den drei grossen «S» der Schweizer Reporter-Generation zwischen 1930 und 1950 gezählt und gilt als Vertreter einer neuen Bildsprache, die den Alltag der Menschen zum Thema machte. Insgesamt fotografierte er für über 40 schweizerische und ausländische Illustrierte.

Senn wird vor allem als Fotograf schweizerischer Zustände wahrgenommen. So sind seine Fotos von dörflichen Versammlungen, von arbeitendem und feierndem Landvolk, von demonstrierenden Arbeitern, von Benachteiligten und Randständigen als «Senn-Bilder» zur Legende geworden. Der unmittelbare Ausdruck und die schnörkellose Art der Komposition haben diese Fotografien zu Ikonen schweizerischen Lebens werden lassen.

Das Archiv von Paul Senn kam 1982 als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung an das Kunstmuseum Bern, wo es seit Anfang 2004 aufgearbeitet und erschlossen wird. Gleichzeitig ist als Novum in der schweizerischen Fotogeschichte eine Bilddatenbank entstanden, die auf der Homepage www.paulsenn.ch Zugang bietet zu Reportagen Senns aus zwölf Illustrierten. Die Ergebnisse, die sich bei der Erschliessung des Senn-Archivs und der Durchsicht der über 1500 Reportagen ergeben haben, sind sowohl ästhetisch als auch inhaltlich überraschend.

So erschöpfen sich Senns Reportagen in der Schweiz nicht in der idyllischen Darstellung von Bauern und Arbeitern, sondern behandeln schon zu seiner Zeit Probleme, die gar erst heute Ge-

Paul Senn, Auslandschweizer Bauern, USA, 1946, FFV/Kunstmuseum Bern, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung. (© GKS)

genstand der öffentlichen Auseinandersetzung werden. Unbekannte Aspekte sind etwa sein Engagement im Rahmen der Geistigen Landesverteidigung, sein Kampf für Anstalts- und Verdingkinder und Heimarbeiter oder die Offenlegung von Kindsmissbrauch. Diese Missstände prangerte Senn in seinen Sozialreportagen kämpferisch an. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg brachte Senn auch erschütterndes und aufwühlendes Bildmaterial aus dem benachbarten Ausland nach Hause.

Eine andere sensationelle Entdeckung im Werk Senns stellen seine Farbfotografien dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann Senn, getrieben von einer unbändigen Neugier, nicht nur wieder zu reisen, er fertigte auch vermehrt Farbdiapositive an. In Italien, Nordamerika oder auch Kanada sind farbige Fotos entstanden, die mit einer geradezu modernen Ästhetik und dynamischen Bildsprache verblüffen. Einige dieser Bilder muten dagegen wie Standbilder aus Schlüsselszenen von Hitchcocks Filmen an. Besonders in Farbe bringt uns Senn mit seinen Wirklichkeitsausschnitten zum Staunen und eröffnet neue Perspektiven auf Alltägliches.

Die retrospektive Ausstellung zeigt über 300 Vintage-Prints, Sekundärabzüge, Farbfotos nebst reichhaltigem dokumentarischem Material. Ergänzt wird die Präsentation der Fotografien mit Reportagen aus Illustrierten und Zeitschriften. *pd/rb*

bis 2. September 2007, Di 10–21 Uhr, Mi–So 10–17 Uhr, 1. August geschlossen. Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 8–12, 3000 Bern 7, Tel. 031 328 09 44, www.kunstmuseum.bern

Zürich fotografiert 1850–1900. Das Baugeschichtliche Archiv zu Gast im Landesmuseum

Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Vor 150 Jahren war Zürich eine Stadt im Aufbruch. Sie war Eisenbahnknotenpunkt, Finanzplatz, Industrie- und Hochschulstandort und nicht zuletzt eine Stadt, in der gebaut wird: repräsentative Neubauten, Abbrüche und Umgestaltungen, Verkehrsachsen und Plätze. Zürich wird zur Metropole der Schweiz.

Vor 150 Jahren veränderte ein neues Medium den Blick der Menschen auf die Welt: die Fotografie. In Zürich machen Wanderfotografen Station, nehmen alte und neue Bauten auf. Später etablieren sich einheimische Fotografen und dokumentieren die Veränderung, die ihre Stadt im ausgehenden 19. Jahrhundert erlebt.

Wie sahen diese zeitgenössischen Fotografen ihre Stadt, welche Emotionen lösen diese Bilder heute bei uns aus? Strassen ohne Verkehr, einzelne PassantInnen, kaum Tafeln und Schilder, dafür viel Raum. Momentaufnahmen einer Stadt kurz vor dem Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Bauten, die uns das Mittelalter in Erinnerung rufen und solche, die von der Aufbruchstimmung im ausgehenden 19. Jahrhundert künden.

Das Baugeschichtliche Archiv vereint im Umgang mit historischer Stadtfotografie zwei Sichtweisen: den Blick zurück, das Wissen um den historischen Bestand, seine Form und seinen Ausdruck und gleichzeitig den Blick nach vorn, die Fragen zum Umgang mit dieser Substanz, das Reflektieren der Unterschiede zwischen dem Gestern und dem Heute. Die hundert und mehr Jahre alten rund 80 Fotografien sind kulturhistorisch wertvolle Artefakte, Ausdruck künstlerischen Schaffens und Ausgangspunkt der Reflexion über Stadt und Stadtentwicklung für morgen. *Zürich fotografiert 1850–1900* zeigt besonders eindrückliche Stadtansichten aus der Sammlung des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich. Diese Auswahl seltener Originalabzüge wird erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. *pd/rb*

bis 30. September 2007, Di–So 10–17 Uhr. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Museumstrasse 2, 8023 Zürich, Tel. 044 218 65 11

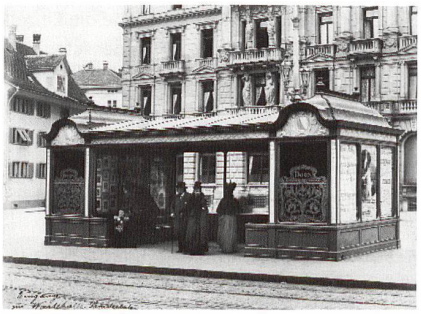
Freiburg im Bild

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg

Freiburg im Üchtland wurde 1157 in einer Flussschlaufe der Saane gegründet. Steile Felswände, Stadtmauern, Türme und Tore schützten den Ort im Mittelalter vor feindlichen Angriffen. Im Laufe der Zeit entsprossen den Felsen Türme, und Brücken schwangen sich hoch über den Fluss. Durch ihre spektakuläre Lage fasziniert die Stadt Freiburg seit Jahrhunderten die Künstler. Nach 1800 begeisterte die alte Stadt zahlreiche Maler der Romantik. In ihren Darstellungen ragt sie, eingebettet in wilde Natur, auf einem hohen Felsriegel empor. Ein Glücksfall: das spektakuläre Stadtbild beeindruckt noch heute!

Das Museum zeigt Freiburgs schönste Ansichten – vom Spätmittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts unter folgenden Aspekten: *Die Anfänge* (darunter der berühmte Martiniplan und seine Kupferplatten); *Mauern, Tore, Panoramen* (was sah der Reisende bei seiner Ankunft

Paul Senn, Sonnenbad, Coney Island, New York, 1946, FFV/Kunstmuseum Bern, Depositum der Gottfried Keller-Stiftung. (© GKS)



Zürich, Paradeplatz, Tramwartehalle um 1900. (© Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

John Ruskin, Kirche St. Johann , 1871, Museum für Kunst und Geschichte Freiburg.

zuerst?); *Patrizier und Kleinmeister* (zwischen Rokoko und Biedermeier); *Das Leben auf der Strasse* in naiv-reizvollen Darstellungen; *Souvenirs für reiche Touristen* (ein *must*: die Grosse Hängebrücke); *Ein frischer Blick* (überraschende Ansichten aus dem 20. Jahrhundert). Und als Höhepunkt der Ausstellung präsentiert das Museum seinen Besuchern erstmals fünf Aquarelle und Zeichnungen von William Turner, sechs Werke von John Ruskin sowie die frühesten bis heute bekannten Fotografien von Freiburg – vier Daguerrotypien, die Ruskins Diener Frederick Crawley aufgenommen hat. Es handelt sich dabei um Leihgaben aus London (Tate) und Lancaster (Ruskin Library). Wenige Künstler haben den Blick ihrer Zeitgenossen und Nachfolger auf Freiburg so stark beeinflusst wie diese beiden berühmten Vertreter des viktorianischen England.

pd/rb

bis 14. Oktober 2007, Di–So 11–18 Uhr, Do 11–20 Uhr. Museum für Kunst und Geschichte Freiburg, Murtengasse 12, 1700 Freiburg, Tel. 026 305 51 67/40, www.fr.ch/mahf

Auszeichnung für den Alpengarten «Flore-Alpe» – Der Schulthess-Gartenpreis 2007

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet mit dem Schulthess-Gartenpreis 2007 den Alpengarten «Flore-Alpe» in Champex VS aus. Damit macht der Schweizer Heimatschutz auf dieses für die Schweiz typische, aber in der breiten Öffentlichkeit wenig präsente Kulturgut aufmerksam. Alpengärten sind Zeugen der im 18. und 19. Jahrhundert aufkommenden Begeisterung für die alpine Landschaft und der beginnenden wissenschaftlichen Erforschung der Alpen.

«Flore-Alpe», auf 1520 m gelegen, ist unter den Alpengärten eine ganz besondere, einzigartige Anlage. 1925 durch den Industriellen Jean-Marcel Aubert angelegt, stammt die heutige Ausdehnung aus dem Jahr 1953. Seit 1967 ist die Anlage im Besitz der Fondation Jean-Marcel Aubert. In der Stiftung vertreten sind die Kantone Wallis und Neuenburg sowie die Stadt Genf. Der Garten ist im Sommerhalbjahr jeden Tag für Besucher geöffnet.

Verschlungene Pfade führen über Brücken und vorbei an zahlreichen Felspartien, kleinen Bächen und Seen durch den Garten. Bänke laden zum verweilen ein und eröffnen einen wunderbaren Blick auf den Lac de Champex und die Bergwelt. Auf rund 6000 m² Felsen und anderen natürlichen Standorten wie Feuchtgebieten und Magerweisen werden mehr als 3000 Pflanzenarten aus den Alpen und anderen Gebirgen präsentiert. «Flore-Alpe» ist damit einer der reichhaltigsten Alpengärten der Alpen. Spezialsammlungen, zum Beispiel von Alpenrosen, Primeln oder Steinbrechen, erhöhen den botanischen Wert des Gartens. Ein besonderer Bereich ist den geschützten Pflanzen der Schweiz gewidmet. Diese Verbindung aus Wissenschaft und Privatgarten macht den besonderen Charme der Anlage aus und verschafft «Flore-Alpe» seine spezielle Atmosphäre. Interessierte Besucherinnen und Besucher können sich auf verschiedenen Schildern oder auf geführten Besichtigungen über die Pflanzen und ihre Besonderheiten informieren. Weiter verfügt der Garten über zwei historische Chalets, die als Gruppenunterkunft und für didaktische Zwecke genutzt werden können.

Champex VS, Alpengarten «Flore-Alpe». (© Hansjörg Gadient, Zürich)

Das grosse Verdienst der Fondation Jean-Marcel Aubert ist es, den Garten seit 40 Jahren zu pflegen. Jahrzehnte lang hat der Gärtner Egidio Anchisi für die Anlage gesorgt und mit dieser Konstanz zu deren Erhalt und heutiger Gestaltung beigetragen. Dieses Engagement ist umso höher zu gewichten, als die finanziellen Mittel der Stiftung gering sind und sich der Garten in einer zwar sehr schönen, aber eher wenig frequentierten Region befindet.

Neben der eigentlichen Pflege des Gartens ist die Stiftung auch in der Forschung aktiv, insbesondere im Zusammenhang mit den Auswirkungen veränderter Klimabedingungen auf die alpinen Pflanzengesellschaften. In diesem Zusammenhang ist die Sensibilisierung einer breiten Öffentlichkeit für die Gefährdung alpiner Ökosysteme ein weiteres, erwähnenswertes Ziel der Stiftung.

pd/rb

Holz – Le bois – Il legno

Europäischer Tag des Denkmals, 8. und 9. September 2007

Der Europäische Tag des Denkmals rückt für einmal ein Material ins Blickfeld: den vielfältig einsetzbaren Brenn-, Roh- und Werkstoff Holz.

Als Kooperationspartner für die 14. Ausgabe des Denkmaltags konnte die NIKE das Bundesamt für Umwelt BAFU, den Bund Schweizer Architekten BSA, Lignum – Holzwirtschaft Schweiz sowie den Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten VSSM gewinnen. Unterstützt wird der Denkmaltag zudem durch das Bundesamt für Kultur und den Schweizer Heimatschutz. Der Denkmaltag wird vor Ort von den Fachstellen für Denkmalpflege und Archäologie organisiert; die NIKE ist für die Koordination und die Medienarbeit auf nationaler Ebene zuständig.

Mit vereinten Kräften soll das alljährliche, dem Denkmal gewidmete Septemberwochenende wiederum zu einem besonderen Erlebnis werden und vielfältigste Möglichkeiten bieten, um die kulturellen Zeugen aus Holz in unzähligen Zusammenhängen zu erleben: Von den Holzfunden der Seeufersiedlungen der Jungstein- und Bronzezeit über die Holzhäuser im Alpenraum bis zur aktuellen Wertschätzung des Holzbaus in der Schweizer Architekturszene.